

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 42

Artikel: Bitten eines Terroristen
Autor: Müller, Hannes E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anekdoten- Cocktail

von N. O. Scarpi

Philipp II. von Spanien hielt sich für einen ausgezeichneten Schachspieler. Ein spanischer Edelmann spielt mit ihm und gewinnt eine Partie nach der andern, merkt aber, dass der König sehr verstimmt darüber ist. Kaum ist der Edelmann daheim, so ruft er seine Familie zusammen.

«Meine Lieben», sagt er, «rechnet mit keiner Gunst des Hofes mehr; ich hatte die Ehre mit dem König Schach zu spielen und das Pech zu gewinnen.»

*

Der Hühnerdieb wird von einem jungen, sehr unerfahrenen Anwalt verteidigt. Konnte man vorher noch einen Freispruch für möglich halten, so war diese Hoffnung nach dem Plädoyer des Anwalts geschwunden. Und der Richter fällt ein sehr hartes Urteil.

«Ich danke Ihnen, Herr Richter», sagt der Verurteilte. «Es ist eine recht schwere Strafe. Aber nach der Rede meines Advokaten war ich darauf gefasst, dass ich an den Galgen kommen würde.»

*

Zu dem General Schwerin sagte ein anderer General von sehr geringen Verdiensten:

«Ich möchte, dass wir diesen Feldzug miteinander führen; wir würden uns ausgezeichnet verstehen.»

«Das hoffe ich», erwiderte Schwerin, «ich würde meine Befehle so eindeutig erteilen, dass kein Missverständnis möglich wäre.»

*

«Gibt's denn keine neuen Bücher über Anatomie?» fragt der Student. «All diese hier sind doch mindestens zehn Jahre alt.»

«Junger Mann», erwidert der Bibliothekar, «in den letzten zehn Jahren sind dem menschlichen Körper nur sehr wenige Knochen hinzugefügt worden.»

*

Bismarck setzte seinen Gästen auseinander, welche Wirkung der Tabak auf ihn habe. Er beruhige seine Nerven, und wenn er weniger rauche, sei er sofort reizbarer. Das blosse Einatmen und Ausatmen des Rauches sei günstig für die Stimmung, und die Beobach-

tung der Rauchringe sei eine Zerstreuung. «Schliesslich», sagte er, «ist das Rauchen bei Verhandlungen der beste Vorwand, um Zeit zum Ueberlegen zu gewinnen. Wie sollte man sich auch vom Zorn übermannen lassen, wenn man so ein Instrument in Händen hat?»

Und damit wies er auf seine Pfeife, die ungefähr einen Meter lang war.

*

Die junge Frau will ihrer Freundin anzeigen, dass sie einen Sohn bekommen hat, und telegraphiert ihr: «Jesaja 9, 6.» Dort heisst es nämlich: «Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.»

Die Freundin, weniger bibelfest, sagt zu ihrem Mann:

«Browns teilen uns mit, dass sie einen Sohn bekommen haben, der neun Pfund sechs wiegt. Aber wie sind sie nur darauf verfallen, ihn Jesaja zu nennen?»

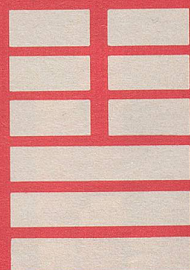
*

Ein Cellist spielt Rossini vor. Nach zehn Jahren erzählt der Cellist:

«Der Meister war von meinem Spiel so entzückt, dass er mich mitten in einem Cantabile unterbrach und mir einen Kuss auf die Stirne drückte. Und seit jenem Tage habe ich mein Gesicht nicht mehr gewaschen.»



«Also lieber Mann von der Strasse, wenn Sie glauben, dass Besitz reich macht, müssten Sie wissen, wie wenig Steuern ich bezahle.»



GIOVANNETTI

BEFRAGUNG AM KAMINFEUER

«Ich pfeife auf den Geist und auf die Aussicht in ein Paradies zu gelangen, solange es Menschen gibt, welche nichts zu essen haben.»

«Wenn der wahre Geist im Menschen regieren würde, hätten alle Menschen zu essen.»

bitten eines terroristen

lasst
die menschen auch weiterhin vor mir zittern.
behandelt mich
auch in zukunft mit samthandschuhen
und verurteilt mich nicht
zu einer langen freiheitsstrafe.
meine kampfgenosser holen mich
sowieso nach kurzer zeit aus dem zuchthaus,
denn ich will
meine tage nicht hinter gittern verbringen,
sondern unter euch, die ich zwar verachte,
die ich aber brauche, um meinem leben
einen sinn zu geben.
streut
den politikern und richtern
weiterhin sand in die augen,
damit sie nicht merken,
dass sie mich nur durch harte massnahmen
vor weitem gewalttaten abhalten können.
lasst es mich
auch in zukunft geniessen,
ein ganzes land in atem halten zu können.
lasst
die menschen weiterhin vor mir zittern.

hannes e. müller